

Hüttenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H. Z. III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hüttenzeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

11. Oktober 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 42

Die deutsche Wirtschaft im Oktober

In den Wirtschaftsberichten des Deutschen Instituts für Konjunkturforschung wie in denen deutscher Großbanken wird festgestellt, daß die Gütererzeugung in Deutschland auch jetzt eine rückläufige ist. Wo sich eine Besserung zeigt, ist sie entweder auf den Einfluß der Jahreszeit oder auf günstige Ausfuhrmöglichkeiten zurückzuführen. Die neueste Zählung der Arbeitslosen ergibt eine ganz leichte Zunahme. Wir haben augenblicklich etwa 580 000 Haupt- und Hilfsleistungsempfänger und 85 000 in der Krisenfürsorge Unterstützte im Reiche. Eine erheblich höhere Zahl als im gleichen Zeitraum des Vorjahres! Die Arbeitslosigkeit hat in diesem Jahre viel eher und stärker zugenommen, als 1927. Die Zahl der Konkurse hat etwas nachgegeben.

Das größte Übel, an dem unsere Wirtschaft krankt, ist die Kapitalknappheit. Sie kommt fortwährend besonders zum Ausdruck in der Notwendigkeit einer möglichst geringen Lagerhaltung; diese löst in Zeiten steigender Nachfrage eine ziemlich plötzlich einsetzende Belebung aus, die in Zeiten zurückgehender Nachfrage sofort zu einer ebenso plötzlichen Verringerung der Bestellungen führt. Kapitalknappheit ist in Deutschland immer noch vorhanden. Nun ist der Zufluß von langfristigen Auslandskapital schon seit längerer Zeit völlig zum Stillstand gekommen, obwohl der Eintritt in das Normaljahr des Dawes-Planes eine stärkere Kapitalversorgung zur Notwendigkeit macht. Ein Ausgleich ist nur geschaffen worden durch Zuhilfenahme einer sehr umfangreichen kurzfristigen Auslandsverschuldung. Gerade diese kurzfristige Verschuldung macht aber die Gefahr von Konjunkturrückschlägen besonders groß, da ein rückwärtiger Entzug von Auslandskapital, der unter Umständen den Betrag von 1000 Millionen Mark und mehr erreichen könnte, von der deutschen Wirtschaft einfach nicht ausgehalten werden kann. Ganz abgesehen davon ist die Gefahr der Auslandsverschuldung auch an sich schon groß genug. Wenn der Zustrom der Auslandsanleihen (vor allem aus den Vereinigten Staaten) nach Europa bzw. nach Deutschland aufhört, gleichzeitig aber Zinsen und Tilgung zu zahlen sind und kurzfristige Kredite gekündigt werden, kann bei einem Zusammentreffen dieser Umstände in Verbindung mit der Mehrbelastung aus dem Dawes-Plan mit Leichtigkeit die deutsche Kapitalversorgung gegenüber dem Zustand der letzten Jahre eine Verfürgung um 3000 Millionen Mark jährlich erfahren, ein Gefährnis, das natürlich sofort die schwerste

Krise auslösen würde. Schon allein die Tatsache, daß in keinem Lande der Welt so hohe Zinsen wie in Deutschland (durchschnittlich 9–12 %) gezahlt werden müssen, bedeutet immer die Gefahr einer Wirtschaftskrise; denn dieser Zinssatz bedeutet, daß die meisten Betriebe mit einer Rentabilität unter der von ihnen zu leistenden Verzinsung arbeiten müssen, also dauernd Kapital verzehren. Dazu kommt noch die Daweslast, deren Durchführung Entblößung von Gold bzw. Devisen bedeutet.

Es wird also für die künftige Wirtschaftsgestaltung fast alles von dem Kapitalmarkt abhängen. Die Kapitalsbildung im eigenen Lande muß daher mit allen Mitteln gefördert werden. Unsere Sparkasseneinlagen sind im Reiche glücklicherweise schon wieder auf über 6 Milliarden Mark angewachsen. Das ist immerhin ein Weg, vielleicht der beste zur Befestigung der gesamten Wirtschaft.

Ein überraschend günstiges Ergebnis — gegen die Vormonate gesehen — hat der Monat August für den deutschen Außenhandel gebracht. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr (die sogenannte Passivität des Außenhandels) betrug im Juli noch 268 Millionen Mark. Er ist im August auf 58 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Für 58 Millionen Reichsmark also haben wir in dieser Zeit mehr eingeführt als ausgeführt. Das beruht darauf, daß wir für 99 Millionen Mark weniger Waren eingeführt haben als im Vormonat, und für 111,7 Millionen Mark mehr ausgeführt haben. Trotz dieses verhältnismäßig günstigen Ergebnisses ist, wie man sagt, unsere Außenhandelsbilanz immer noch passiv. Wir haben bisher nicht erreichen können, daß sie aktiv wird, daß also die Ausfuhr aus Deutschland die Einfuhr nach Deutschland übersteigt. Wie es damit in den letzten Jahren bestellt war, zeigt das Statistische Reichsamt in einer lehrreichen Uebersicht über den auswärtigen Handel Deutschlands im Jahre 1927, verglichen mit den Jahren 1925 und 1926 und bemerkt einleitend: Der deutsche Außenhandel hatte im Jahre 1927 eine sehr bedeutende Zunahme seines Um-

fahres zu verzeichnen. Der Gesamtumsatz, der gegenüber 1925 um 6 % abgenommen hatte, hat sich 1927 gegenüber 1926 von 20 416 auf 25 029 Mill., d. h. um rund 23 % erhöht und liegt damit auch sehr erheblich über dem Niveau von 1925. Beteiligt ist an dieser Zunahme in erster Linie die Einfuhr (+ 4226 Mill., d. h. 42 %), die im vorhergehenden Jahre einen größeren Rückgang zu verzeichnen hatte. Dagegen hat die Ausfuhr, die 1926 um mehr als 1 Milliarde gestiegen war, diesmal nur um 386 Mill. (3,7 %) zugenommen. In diesen Zahlen sind für



Strahlendes Licht

Photographie von Franz Brunmann, Dortmunder Union
Brehwert Werkstatt

Zweiter Preis unseres Preisausschreibens

die Jahre 1925 bis 1927 die Reparations-Sachlieferungen mit einbegriffen. Da diese 1927 nach einer Erhöhung im Vorjahr einen Rückgang erfahren haben, ergibt sich für die Entwicklung der freien Ausfuhr ein etwas günstigeres Bild als für die Ausfuhr insgesamt.

Ein wichtiges Kapitel für die deutsche Volkswirtschaft bleibt das der Auswanderung in fremde Länder. Oft sind es gerade die besten Volksgenossen, die übers Meer ziehen, um sich dort — mühsam und vielfach erfolglos — eine neue Existenz zu suchen. Im Interesse unseres Volkstums und unserer Wirtschaft wäre es gelegen, wenn unbedachte Auswanderungen vermieden würden. Es gibt fast in allen größeren Städten staatliche Auswandererämter, bei denen man sich vorher eingehend über Ausichten und Verhältnisse des Auswanderungslandes erkundigen sollte. Vor allem sollten hochwertige Facharbeiter bei uns im Lande bleiben, da sie hier dringend gebraucht werden. Die ihnen oft versprochenen höheren Löhne in fremden Ländern sind bei näherer Prüfung und unter Vergleichung mit den sozialen Einrichtungen unseres Landes nicht so verlockend, wie es oft nach der bloßen Zahl scheint: die Schwere der Arbeit und die teure Lebenshaltung gar nicht einmal gerechnet.

Wie es 1927 mit unserer überseeischen Auswanderung beschaffen war, zeigt folgende Übersicht: Von den 61 379 deutschen überseeischen Auswanderern des Jahres 1927 (im Vorjahre 65 280) zogen 58 870 gleich 96 v. H. (i. B. 62 660 gleich 96,3 v. H.) nach Amerika, davon 47 515 gleich 78 v. H. (i. B. 51 144 gleich 78,35 v. H.) nach den Vereinigten Staaten, 4515 gleich 7,36 v. H. (i. B. 1388 gleich 2,1 v. H.) nach Kanada, 3605 gleich 5,87 v. H. (i. B. 3975 gleich 6,39 v. H.) nach Argentinien, 2212 gleich 3,63 v. H. (i. B. 3302 gleich 5,6 v. H.) nach Brasilien, 1231 gleich 2 v. H. (i. B. 2353 gleich 3,63 v. H.) nach dem übrigen Südamerika ohne nähere Angabe; 156 gleich 0,25 v. H. (i. B. 498 gleich 0,77 v. H.) nach Mittelamerika, 1617 gleich 2,63 v. H. (i. B. 1883 gleich 2,87 v. H.) nach Afrika, 20 gleich 0,03 v. H. (i. B. 72 gleich 0,11 v. H.) nach Asien, 354 gleich 0,58 v. H. (i. B. 49 gleich 0,07 v. H.) nach Australien. — Trotz Rückgangs um fast 4000 Einwanderer bilden die Vereinigten Staaten nach wie vor das Hauptziel der deutschen Auswanderer. Kanada erlebte eine Zunahme von über 3000 deutschen Einwanderern, dagegen nahm die deutsche Auswanderung nach Brasilien um fast 110 ab, die nach Argentinien um fast 400, nach dem übrigen Südamerika um über 1100.

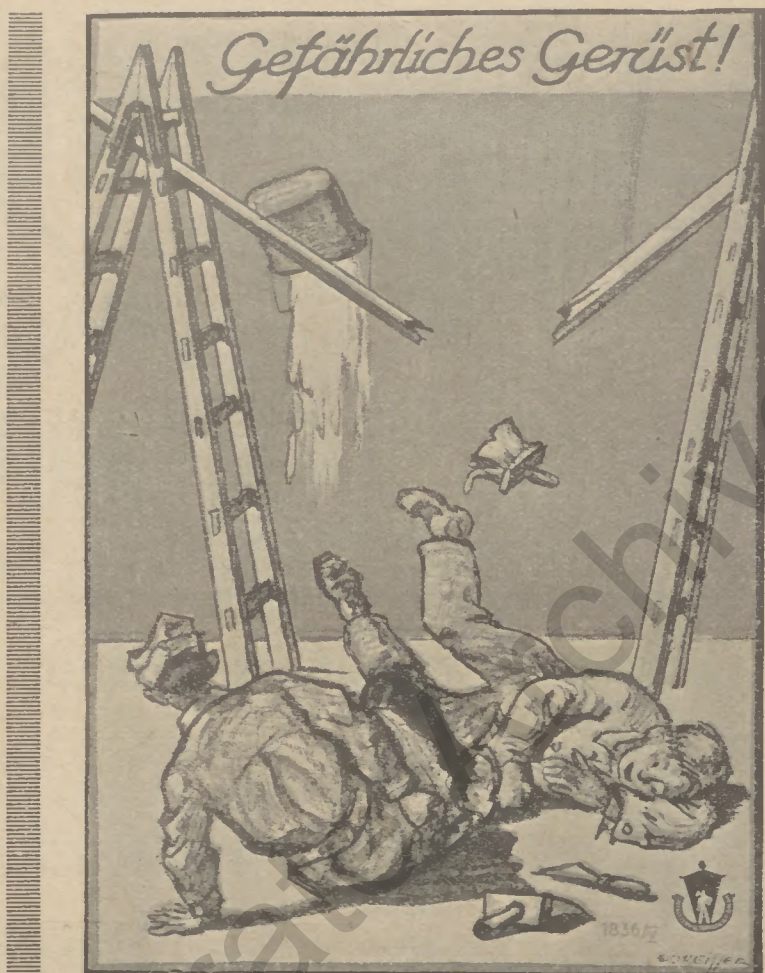
Politischer Rundfunk

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch die Führung der Welt nach dem Kriegsende an sich gerissen. Das zeigte sich vor kurzem wieder bei ihrer Haltung gegenüber dem Flottenabkommen, welches Frankreich, England und Japan unter sich gegen den Willen Amerikas getroffen haben. Dieses Abkommen richtet sich offen gegen die bisher gültige Vereinbarung von Washington, durch die eine Herabsetzung der Flottenstärke aller Schiffseinheiten erreicht war, und nimmt die von Amerika einzuberufende demnächstige Flottenabrüstungskonferenz vorweg. In der Note, welche die amerikanische Regierung in dieser Sache an England und Frankreich gelangen ließ, heißt es, daß Amerika nicht zulassen könne, wenn solche Flottenabkommen getroffen würden, durch die die Zahl der kleineren Unterseeboote und die Zahl der leichten Kreuzer unbeschränkt blieben. Die amerikanischen Wünsche gehen vielmehr dahin, daß der Bau sämtlicher Schiffsarten gleichmäßig eingeschränkt und womöglich überhaupt keine Unterseeboote mehr gebaut werden sollen.

Die amerikanische Note ist zwar sehr selbstbewußt, aber doch viel höflicher ausgefallen, als die beiden Sündenböcke England und Frankreich fürchteten. Jedenfalls ist die Tür für Verhandlungen offengelassen. Man wird von solchen Verhandlungen bald hören. Vielleicht wird auch dann der ganze Inhalt des französisch-englischen Abkommens offenbar werden, den man in der breiten Öffentlichkeit immer noch nicht kennt. Inzwischen ist weiter durchgeleitet, daß man sich auch über französische Luftstützpunkte an der deutschen Grenze geeinigt hat. Vielleicht gehen aber die Vereinbarungen zwischen Frankreich und England noch viel weiter, wie man aus der neuerdings innigen Freundschaft zwischen beiden Ländern wohl schließen könnte.

Um ihre Lage Amerika gegenüber möglichst zu stärken, suchen Frankreich und England Bundesgenossen, die ihren Beitritt zu dem zwischen ihnen getroffenen Abkommen erklären sollen. Sie haben sich auf dieser Suche an Italien gewandt und den Italienern große Versprechungen gemacht, die dieses Land verlocken sollen, in ihre Kerbe zu hauen. Vorderhand haben sie bei Mussolini noch wenig Gegenliebe gefunden. Er ist vorsichtig geworden, weil er mit beiden Ländern nicht die besten Erfahrungen gemacht hat. Wir in Deutschland können diesem Treiben, das allerdings wenig mit der so oft gepredigten Friedensliebe unserer ehemaligen Feinde übereinstimmt, zwar mit Mißtrauen, aber doch in Ruhe zusehen. Wir tun am besten daran, uns gänzlich abseits und neutral zu halten. Denn schließlich haben wir nicht den geringsten Grund, uns mit Amerika zu verfeinden.

Inzwischen ist auch die Herbsttagung des Völkerbundes zu Ende gegangen. Sie war, im ganzen gesehen, wie so oft: ein Fehlschlag. Zum Schluß kamen noch die Beschwerden des deutschen Volksbundes in Oberschlesien gegen die polnischen Gewaltmaßnahmen deutschen Minderheitsschulen gegenüber zur Verhandlung, die aber, wie gewöhnlich, vertagt wurden. Das ziemlich dürftige Ergebnis der letzten Tagung des Völkerbundes ist der Welt offenbar allgemein aufgefallen. Im fernen Argentinien hat man daraus die Lehre gezogen und auf den Wiedereintritt in den Völkerbund verzichtet, von dem man sich keine wesentlichen Vorteile politischer Art verspricht. Was hat auch der Völkerbund bisher Wirkliches erreicht? Wie hat er die wichtigste ihm zufallende Aufgabe, die allgemeine Abrüstung, gelöst? Alles, was der Völkerbund nach jahrelangem Drängen hier erreicht hat, ist ein vorbereitender Ausschuß,



der sich die Frage überlegen soll, berufen werden könne und dieser vorbereitende Ausschuß hat soeben Bankrott gemacht. Er hat nicht einmal entscheiden können, ob und wann er sich selbst zur Fortsetzung seiner Arbeit einberufen solle, und die Antwort der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf das englisch-französische Kompromiß vollstreckt diesen Bankrott. Nichts — das ist mit einem Wort das ganze Ergebnis der Arbeit des Völkerbundes zur Erreichung des ihm gesteckten Hauptzieles. Das einzige, was zu seinen Gunsten zu verzeichnen ist, wäre das Eingeständnis Frankreichs, Italiens und der Kleinen im Osten, daß sie nicht abrüsten wollen. Hat doch der sonderbare französische Sozialist Paul-Boncour, der Stellvertreter Briands, soeben noch in Genf bestritten, daß der Vertrag von Versailles den „Siegerstaaten“ die Verpflichtung auferlege, selbst abzurüsten, nachdem Deutschland abgerüstet habe.

Und wie mit der Abrüstung, so verhält es sich mit allen anderen großen Aufgaben des Völkerbundes. Alle seine Entscheidungen bekräftigen das Wort Lloyd Georges, daß der Völkerbund ein Instrument der „Siegerstaaten“ zur Fortsetzung ihrer Gewaltpolitik gegen die Unterlegenen sei. Auf eine der bösartigsten Auswirkungen dieser Politik hat die Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg in Oberschlesien wieder die Augen der Welt gelenkt. Trotzdem das moderne Oberschlesien ganz ausschließlich das Werk deutscher Arbeit, deutscher Intelligenz, deutschen Fleißes ist, trotzdem bei der vom Völkerbund angeordneten Abstimmung die Mehrheit des Volkes von Oberschlesien, auch des polnisch sprechenden Teiles, sich für das Verbleiben beim Deutschen Reich ausgesprochen hatte, hat der Rat des Völkerbundes dieses eine sachlich untrennbare wirtschaftliche und industrielle Einheit bildende Land auseinandergerissen, lediglich, um einen „Siegerstaat“ zu befriedigen und einen Unterlegenen zu schädigen und zu kränken. Und wie in Oberschlesien, so ist der Völkerbund im berühmten und widersinnigen Korridor, in Danzig, in Westpreußen, im Memelland verfahren. Überall war er das Instrument zur Fortsetzung der Gewaltpolitik, der „Sieger“ gegen die Unterlegenen, niemals das Instrument einer Politik der Gerechtigkeit, des Friedens und der Versöhnung, einer Politik zum Schutze des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, für das der Krieg doch angeblich geführt worden ist.

Neue französische Ministerreden, nämlich die des französischen Ministerpräsidenten Poincaré und des Ministers Marin haben wir inzwischen wieder vernehmen müssen, die ebenfalls recht wenig hoffnungsvoll für uns klingen. Poincaré wiederholte ungefähr das, was Briand in Genf gesagt hatte. Er fürchtet aus Deutschlands wirtschaftlichem Aufstieg für die Sicherheit seines Landes und will die Rheinlandräumung nicht leichtsinnig gutheißen, will aber getreu den Abmachungen in Genf an den dort vereinbarten Konferenzen mitarbeiten. Weit über seine Worte hinaus schoß der französische Minister Marin, der einen ganz unverständlichen Satzgefang gegen Deutschland losließ.

So stehen wir im Herbst dieses Jahres an der Bahre vieler Hoffnungen, die wir noch im Frühjahr und im vorigen Jahre für die Befriedigung Europas hegen durften. Es türmen sich immer neue Schwierigkeiten auf, und der politische Himmel ist so dunkel wie selten.

Wer setzt die Preise fest?

Wirtschaft, Volkswirtschaft, Weltwirtschaft — drei Worte, die in der heutigen Zeit eine große Rolle spielen, die in jeder Zeitung, in fast allen Sitzungen des Reichs- und Landtages behandelt werden.

Wenn heute jeder Deutsche das Recht hat, sei es direkt oder indirekt als Wähler, an der Regierung teilzunehmen, dann hat er vor allen Dingen die Pflicht, sich die nötigen Kenntnisse auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet anzueignen.

Was versteht man unter „Wirtschaft“? Der Mann gibt seiner Frau „Wirtschaftsgeld“, sie soll damit „wirtschaften“, d. h. sie soll die Mittel, die ihr zur Verfügung stehen, so anwenden, daß sie den Haushalt mit allem Notwendigen versorgen kann, z. B. Lebensmitteln, Kleidung, Wohnung usw.

Bezeichnet man alles dies Notwendige mit dem Gesamtausdruck „Güter“, so kann man sagen: Wirtschaften heißt alles das tun, was auf die dauernde Versorgung der Menschen mit Gütern sowie auf den Verbrauch dieser Güter hinzielt. Verwendet man das Wort „Wirtschaft“ in der Familie, so heißt das: Der Mann verdient die Mittel zum Versorgen der Familie mit Gütern, die Frau verwendet diese Mittel, um die Familie mit allem, was sie braucht, zu versorgen. Damit ist der einfache Begriff „Wirtschaft“ gegeben. Unter Volkswirtschaft versteht man die nationale Wirtschaft, — national nicht im parteipolitischen Sinne gemeint — sondern das Wirtschaften der Glieder einer Nation, eines staatlich geordneten Volkes, das untereinander als ein Ganzes verbunden ist, z. B. durch Verkehrsbeziehungen, durch Eingliederung in Gemeinschaften, wie Staat und Kommune. Es kann nicht in einem Volke, einer Nation jede Familie, d. h. jede Einzelwirtschaft alles, was sie zum Leben braucht, selbst herstellen; sie ist auf andere, z. B. Handwerk und Industrie angewiesen, von denen sie das, was sie für ihre Bedürfnisse braucht, bezieht.

Diese Wirtschaften innerhalb eines Volkes nennt man „Volkswirtschaft“. Aus dem eben Gesagten geht hervor, daß kein Mitglied eines Volkes bestehen kann, wenn es nur auf sich selbst angewiesen wäre. Es braucht die anderen Volksgenossen, da es nicht alles selbst erzeugen kann. Genau so ergreift es jedem Staat: Wenn er bestehen will, muß er sich mit anderen Staaten und Völkern in Verbindung setzen und von ihnen beziehen, was er selbst gar nicht oder nur in ungenügender Maße hat. Nur dann könnte ein Volk unabhängig von allen anderen bestehen, wenn es alles, was es braucht, in seinem eigenen Lande hätte. Ein solches Volk gibt es nicht auf der Welt. Am günstigsten in dieser Beziehung ist Amerika, da es fast alle Erze, Kohlen und landwirtschaftlichen Erzeugnisse besitzt; trotzdem braucht es die anderen Völker.

Diesen Zusammenhang der einzelnen Volkswirtschaften untereinander bezeichnet man als „Weltwirtschaft“. Der Zusammenhang der einzelnen Volkswirtschaften untereinander ist ermöglicht durch das Transport-, Handels- und Bankwesen sowie durch Staatsverträge, die sogenannten Handelsverträge. Die Weltwirtschaft ist also international; die wichtigsten Rohstoffe und Lebensmittel sind Gegenstände des internationalen Handels.

Es ist jetzt verständlich, wenn innerhalb einer Volkswirtschaft der Außenhandel eine so wichtige Rolle spielt. Am günstigsten fährt hierbei derjenige Staat, der möglichst viel aus- und möglichst wenig einführt. Doch steht dies nicht nur im Belieben des betreffenden Staates allein, sondern es können hierbei auch eine Menge anderer Faktoren mit einwirken, so z. B. Krieg, Revolution, Streit, Missernten usw. Die Handelsbilanz gibt die Uebersicht über das Verhältnis zwischen Aus- und Einfuhr. Ist die Ausfuhr größer als die Einfuhr, dann

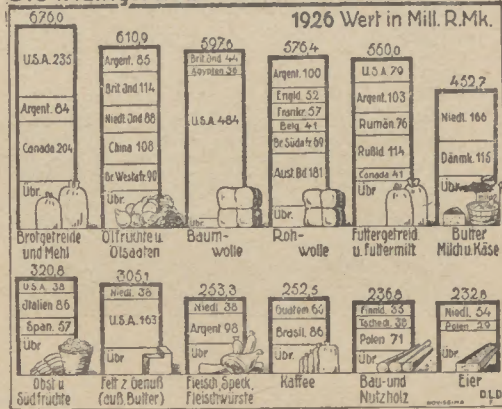
ist die Handelsbilanz „aktiv“, im umgekehrten Falle ist sie „passiv“. Im letzten Falle wird die Wirtschaft des eigenen Landes durch die Wirtschaften derjenigen Länder, aus denen wir einführen, stark beeinflusst, das eigene Kapital geht ins Ausland, die eigene Wirtschaft verarmt. Die deutsche Handelsbilanz ist jetzt stark passiv, da wir nur zum geringen Teile ausführen und auch kein Kapital im Auslande haben, von dessen Zinsen wir den Mangel bei uns wettmachen können. Der internationale Handel vollzieht sich bildlich gesprochen auf dem Weltmarkt; dieser wird dargestellt durch die Warenbörsen, die auf der ganzen Welt verteilt sind, und auf denen die Preise für alle Bedarfsartikel des internationalen Handels gemacht werden.

Diese Börsen sind international organisiert und bilden gleichsam einen feinen Apparat, der alle Schwankungen und Unregelmäßigkeiten innerhalb des Handelsverkehrs anzeigt, und zwar äußert sich dies im Steigen oder Sinken der Preise. Maßgebend für die Festlegung der Preise einer Ware ist immer die wirtschaftliche oder politische Lage des Landes, das die Ware erzeugt, aber auch des Landes, welches die Ware kaufen muß.

Gar mannigfaltig sind die Ursachen, welche innerhalb des Weltmarktes auf die Preise Einfluß gewinnen. Als z. B. im Jahre 1918 die Revolution ausbrach, war unsere Handelsbilanz sehr stark passiv, da wir ja nur von der Einfuhr lebten und verarmt waren. Obgleich war das vor dem Kriege so starke Vertrauen zu unserem Gelde geschwunden, durch die entstehenden Unruhen schwand auf dem Weltmarkt das Vertrauen zu unseren Zahlungsmitteln noch mehr, das Geld verlor immer mehr seinen Wert, infolgedessen stiegen die Preise. Bei der Preisfestlegung spielen Angebot und Nachfrage die Hauptrolle. Ist die Nachfrage sehr stark, ziehen die Preise an; besteht ein Ueberangebot an Waren, fällt der Wert der Ware und mit ihm die Preise. Hat ein Land, das Getreide ausführt, eine Missernte gehabt, dann kommt weniger Getreide auf den Markt, die Nachfrage ist groß, dementsprechend steigt der Getreidepreis.

Kommt irgendeine Störung in die Weltwirtschaft, äußert sich dies sofort in der Konjunktur. Der Schaden einer Volkswirtschaft bringt der Konkurrenzwirtschaft eines anderen Staates Nutzen. Als während des großen Grubenstreiks im Jahre 1926 England keine Abfahrmärkte in den nordischen Staaten verloren hatte, da war schon der deutsche Bergbau auf dem Plan und drängte an die Stelle Englands. Sofort merkte man eine Besserung der deutschen Rohlenindustrie und mit ihr der übrigen Wirtschaft. Häufig ist aber der Schaden der Wirtschaft eines Staates auch der Schaden der Wirtschaften anderer Staaten. Als es der deutschen Eisenindustrie während der Inflationszeit möglich war, billige Waren herzustellen und mit diesen billigen Waren den Weltmarkt überschwemmte, da wirkte sich dieser Umstand für die gesamte eisenverarbeitenden Staaten ungünstig aus. Denn selbstverständlich kauften die ausländischen Firmen lieber das billige und gute deutsche Fabrikat, als das teure Erzeugnis der eigenen Industrie. An diesen einfachen Beispielen sieht man die Weltwirtschaft und Preisbildung aufeinander einwirken. Das Steigen und Fallen der Preise ist bis in die Einzel- oder Familienwirtschaften zu spüren, da ja die Weltwirtschaft aus Staats- oder Nationalwirtschaften besteht, diese wiederum aus den Einzel- oder Familienwirtschaften aufgeteilt sind. — Die Schlussfolgerung aber ist: Der so fein abgestimmte Apparat der Weltwirtschaft kann niemals richtig arbeiten, sobald ein wichtiger Teil fehlt oder unvollkommen ist. Es ist demnach ein Schnitt ins eigene Fleisch, die deutsche Wirtschaft von der Weltwirtschaft ausschalten zu wollen, wie es der Feindbund geplant hat und es versteht heute noch tut.

Die wichtigsten Einfuhrwaren Deutschlands



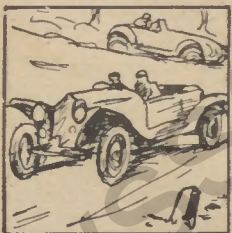
Zu den wichtigsten deutschen Einfuhrwarengruppen gehörten 1926 Brotgetreide und Mehl (aus den Vereinigten Staaten und Kanada), Desfrüchte und Desfrüchten für unsere Fett-, Seifen- und Lackindustrie, Baumwolle (zu 80 Prozent aus den Vereinigten Staaten), Rohwolle, Futtermittel, Milch, Butter und Käse (hauptsächlich aus den Niederlanden und Dänemark), Obst und Südfrüchte (aus Italien, Spanien und den Vereinigten Staaten), Fleisch und Speck (aus Argentinien, den Niederlanden und Dänemark), Kaffee (aus Brasilien und Guatemala), Holz (aus Polen, Tschechoslowakei, Vereinigten Staaten) und Eier (aus den Niederlanden, Polen, Italien, Russland und Jugoslawien).

und mit diesen billigen Waren den Weltmarkt überschwemmte, da wirkte sich dieser Umstand für die gesamte eisenverarbeitenden Staaten ungünstig aus. Denn selbstverständlich kauften die ausländischen Firmen lieber das billige und gute deutsche Fabrikat, als das teure Erzeugnis der eigenen Industrie. An diesen einfachen Beispielen sieht man die Weltwirtschaft und Preisbildung aufeinander einwirken. Das Steigen und Fallen der Preise ist bis in die Einzel- oder Familienwirtschaften zu spüren, da ja die Weltwirtschaft aus Staats- oder Nationalwirtschaften besteht, diese wiederum aus den Einzel- oder Familienwirtschaften aufgeteilt sind. — Die Schlussfolgerung aber ist: Der so fein abgestimmte Apparat der Weltwirtschaft kann niemals richtig arbeiten, sobald ein wichtiger Teil fehlt oder unvollkommen ist. Es ist demnach ein Schnitt ins eigene Fleisch, die deutsche Wirtschaft von der Weltwirtschaft ausschalten zu wollen, wie es der Feindbund geplant hat und es versteht heute noch tut.

Dreh' unnütz brennende Lampen aus, mach es im Werk, wie du's machst zu Haus

Australischer Sport

Erinnerung aus Neuseeland — Von Georg Dübbern



Es war in Napier, einer Stadt Neuseelands.

Der Wellington-Expreß hatte gerade den Bahnhof verlassen, die Leute hatten sich verlaufen und die Taxifahrer schickten sich an, von dem außerhalb der Stadt gelegenen Bahnhof zu ihrem Stand in der Hauptstraße zurückzufahren.

Kommt aus dem Bahnhof ein Herr, geht auf den ersten Wagen zu. „Doppelte Taxe, wenn wir den Expreß einholen!“

„Ja, und ich verliere meinen Führerschein“, sagte der Fahrer. — „Dreifache Taxe!“ — „Und wir brechen uns das Genick“, brummte der.

„Was verlangt ihr denn?“

„Hört, Mann, den Expreß holt ihr nicht mehr ein. Es sind zu viele Herden unterwegs und hinter Te-Aute alles Bergabfahrt für den Zug. Ich riskiere es nicht.“ Er fuhr ab.

„What is your prize, man?“ fragte er mich,

„Dreifache Taxe und alle Strafen!“

„Gut, zahle auch noch Reparatur.“

„Nicht nötig! Unser Genick wird nicht zu reparieren sein. Come on, mein Wagen ist gut!“

Ich hatte damals den ersten Willys-Knight-Wagen, zwar kein überaus schnelles Auto, aber ein Wagen, der auf den schlechtesten Wegen ruhig lag und im Bergsteigen keinesgleichen suchte, dabei immerhin seine hundert Kilometer machen konnte.

Wir sausten dahin, an der See entlang nach Hastings. Zwei Möglichkeiten gab es für uns: den Zug in Weipawa bei 75 Kilometer oder in Dannevirke bei 150 Kilometer zu erreichen.

Bis Hastings hatten wir Glück und holten von den verlorenen zwanzig Minuten fünf ein. Ich schlug einen Bogen um die Stadt. Die Maschine lief wie ein Uhrwerk, nur das Zischen der Schieberventile war vernehmbar.

„Schneller! Wir kriegen ihn in Weipawa!“

„Nein, das Risiko ist zu groß!“

„Verflucht, schneller, Mann! — Hell!“

Saarscharf sausten wir um die Bergkurve, mit dem Schußblech den Abhang streifend; gerade, daß ein Wagen, dessen Pferde sich hochauf bäumten, unberührt blieb. Verworrene Flüche ertönten; meines Fahrgastes Hut flog davon.

„Laß ihn reisen! Gas . . . Mac! Zwölf Minuten haben wir eingeholt! Wir kriegen ihn in Weipawa.“

„No, we will not!“

Am Ende des Weges tauchte eine Schafherde auf — ich mußte bremsen. Mein Fahrgast sprang aus dem Wagen und lief vor dem Auto her. Mit Gebell und Geschrei trieb er die Schafe auseinander.

„Whuwu . . . hoi!“ Ich dicht auf seinen Fersen.

Es mochten an die viertausend Schafe sein. „Verflucht!!!“ Vier Minuten hatten wir wieder verloren.

Vierfache Taxe für Weipawa! Zur Hölle mit dem Wagen! Gas, Mac, Gas!“

Voll drückte ich den Accelerator herunter, und dahin ging es, bergauf, bergab. „Wir kriegen ihn in Dannevirke, drauf wette ich!“

Ein Stolz, wie die Maschine lief!

„In Dannevirke? Gut! Vierfache Taxe für Dannevirke — zweifache, wenn du zu spät kommst!“

„Top, ich halte es!“ Wie wild ging es den Te-Aute-Berg hinauf. Das Geröll flog, der Staub wirbelte.

„Die Sporen, Mac, wir machen siebzig. Die Bahn ist frei, los! — Achtzig!“ Den Berg spürte der Wagen nicht und lag viel ruhiger als auf gerader Straße. Eine letzte Kurve. — Da! . . . Eine Gig mit Frau und Kind! . . .

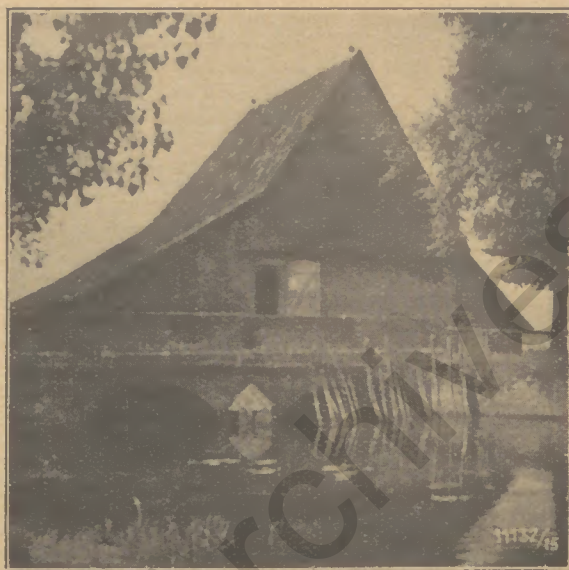
Bilder aus der Heimat



Die Rückansicht der Fächelner Mühle



Mühle bei Bulebed in Lippe



Die Vorderansicht der Recheder Mühle

„In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad...“, so klingt, fast schwermütig, ein altes Lied. Wie in diesem, so spielt auch in mancher anderen Volksweise seit Urvätertagen die Wassermühle eine besondere Rolle. Es ist der eigenartige Zauber, den die im stillen Tal gelegene Wassermühle mit dem bemosten Mühlrad und dem glitzernden, rauschenden Wasser auf jeden Menschen ausübt und der so manchen Dichtersmann zum Lied begeistert. Wer kennt sie nicht, die heiteren wanderstarken Verse: „Das Wandern ist des Müllers Lust“ oder „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ und viele andere mehr.

Freilich, sie sind recht selten geworden, die urdringlichen Wassermühlen, besonders in unserer Heimat. Die moderne Technik mit ihrer Massenherstellung hat auch diesen Gewerbebezweig zum Erliegen gebracht und damit leider auch noch ein Stück feinsten Poesie vernichtet. Wer heute noch ein munter plätscherndes Mühl-



Rückansicht der Recheder Mühle

rad schauen will, muß wohl einen Abstecher „aufs Land“ machen.

Zwei Radmühlen sehen wir noch, vom klaren Wasser der Stever getrieben, in der Nähe von Dissen. Da ist zunächst die uralte Recheder Mühle. Die träumt inmitten hoher Erlen und Pappeln still und einsam durch die Jahrhunderte. Ein Wappenschild schmückt die graue Giebelwand und kündigt dem Beschauer in lateinischer Schrift ihr Alter und den Erbauer.

Nur ein kurzes Wegstück flusswärts hemmt die Fächelner Mühle den Lauf der Stever. Breit und mäßig wie eine Burg stemmt sie sich dem Strom entgegen. Im stillen Weiher blühen im Sommer die weißen Seerosen. Von der nahen Lippe wechselt ab und zu ein Reiher herüber. Wenn das Mühlrad stillsteht, hält selbst der Wind den Atem an, die Stille dieses lieblichen Erdenwinkels nicht zu stören. M.

Sauerstoff mit Gel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

Vor Entsetzen ließ die Frau die Zügel fallen und schlug die Hände vors Gesicht. Unsere Bremsen knirschten —, zehn Meter Gleiten... der Wagen stand... Mein Fahrgast führte das Pferd vorbei... Und wie vom Teufel besessen ging es weiter... 50... 60... 70... 80... go!... 85... 90... 92... Los! Füh die Straße!... 93... 94... 95... 96... „Zwei Pfund, wenn du die 100 schaffst!“... 97... 98... vor uns eine Brücke!... Bremsen??... 99... „Go for the hundred, Mac!“ 100! Whump!... Wie in die Luft gesprengt flogen wir hoch. Klirr! Glasplitter flogen, Blut floss von Stirn und Hand. Whump! Wieder hoch... Bremsen... ein Schleudern... ein Baum... eine Kurve... Schreiende Menschen... nur ruhig.

Gerade Straße! Vollgas... 80... 85... 90...

„You are a devil, Mac!“ Er schob mir zwei Pfund in die Tasche.

„Was kostet die Scheibe?“

„Drei Pfund!“

„All right! Here!“

Wir hatten Glück... 150 Kilometer legten wir ohne Panne zurück und trafen kaum ein Fuhrwerk auf dem Wege. In der Talapoebene hatten wir gerade hundert gemacht, durch die Norwoodberge waren wir geflogen, Matutuku war längst hinter uns. — — —

Jetzt hatten wir den Zug... aber wir mußt an ihm vorbei, wollten wir ihn in Dannevirke erreichen.

„Fünffache Taxe für Dannevirke!“ schrie mein Fahrgast. Donnernd sausten wir an Piripiriflat entlang. Den letzten Bahnübergang mußt wir vor dem Zuge kreuzen! Sehen konnte man ihn nicht, weil er hinter einem Damm mit abgedrosseltem Dampf bergab fuhr. Halten ging nicht — go! — los! — Leben oder Tod!

„Sechsfache Taxe!“ Whump... Bahnübergang... Zug... Zischen... Brausen... Dampf Wolke... ein Schleudern... — aber wir fuhren ja noch!... 90... noch einen Berg, runter, rauf. Durch Mangatera... und wie wild durch die Stadt zum Bahnhof.

Der Expres stand noch, noch eine halbe Minute. Ich bekam einen Haufen Scheine in die Hand gedrückt, und mein Fahrgast sprang in den Zug.

„Abfahren! — — —“

Er stieg wieder aus und ging an den Zeitungskiosk.

„Was wollt Ihr? Schnell wieder einsteigen, oder Ihr bleibt zurück!“ rief ich.

„Warum die Aufregung und die Eile, Mac! — Ich wollte den Zug ja nur erreichen! Komm, laß uns etwas essen! Später kannst du mich ganz gemütlich zurückfahren.“ (Königliche Zeitung.)

„Wir haben was verloren...“

Von G. E.



Auf dem Spielplatz im Volkspark sangen Kinder diesen alten Reim im goldenen Septemberabend, so jubelnd, wie nur die, welche noch nichts verloren haben:

„Wir haben was verloren und wissen doch nicht was.“

Die Vorübergehenden hören das Lied und hören es nicht. Anderswo sind ihre Gedanken, graben in der Tiefe nach Gold, bauen Brücken über die lärmende Gegenwart ins Glück oder fliegen über die abenddunklen Wipfel in die fernen Bezirke des Ruhms. Manch einer wird unwillig und verwünscht den Kinderreim. Der aber klingt heller und wirbt um das Herz. Und das Herz singt mit, und es klingt wie die Stimme eines Verwandten, still und fern:

„Wir haben was verloren...“

Und er wandert in den Abend hinein. Und der Kinderreim wandert mit... Und hielt es einmal in den Händen, und hab es verloren....

Und viele haben es verloren, unser Bestes, die weiße, gläubige Kinderseele, und so sich selbst!

Klinge, alter Kinderreim, klinge, daß alle aufhören, mahne, mahne immer wieder: Wir haben was verloren....



Aus unseren Werken



Das Hoerder Heimatbuch

Von Karl Freudenberg, Dortmund-Hörde

Dem Wunsche weiter Kreise in Hörde, ein Heimatbuch zu schaffen, das den Werdegang unserer Stadt in allgemein verständlicher und anschaulicher Weise zeichnen sollte, ist Erfüllung geworden. Mit dankenswertem Eifer und bestem Gelingen hat sich Herr Wilhelm Brodtpäppler in Ettstedt am Harz, ein geborener Hörder, dieser Aufgabe unterzogen. Bei der überwältigenden Masse des Stoffes darf es nicht wundernehmen, daß die Verwirklichung des Planes sich länger hinauszog, als vorausgesehen werden konnte. Da aber inzwischen die

Eingemeindungsverhandlungen greifbare Gestalt annahmen, legten die städtischen Körperschaften Wert darauf, das Buch bald herauszubringen, und so ist es möglich geworden, mit finanzieller Hilfe der Stadt Hörde das Werk noch vor dem 1. April 1928 dem Druck zu übergeben. Der Regsamkeit des Verlegers, des Herrn Ernst Halbach in Hörde, der keine Mühe und kein Opfer gescheut hat, um der gestellten Aufgaben restlos gerecht zu werden, verdanken wir es, daß das von vielen Seiten sehnlichst erwartete Buch nun vor uns liegt unter dem Titel: Hörde. Ein Heimatbuch für die Stadt und ihre Umgebung von Wilhelm Brodtpäppler in Verbindung mit einigen Mitarbeitern. Im Jahre 1928 hergestellt und verlegt vom Buchgewerbe Halbach, Hörde.

Die Erwartungen derer, die dem Erscheinen des Buches mit Spannung entgegenzusehen, sind weit übertroffen worden. In geschmackvollem Gewande überrascht uns ein stattlicher Band von 405 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen geschmückt und mit vielen Tafeln, Plänen, Tabellen und Urkunden versehen. Die Ausstattung ist vorbildlich, die Darstellung überichtlich, klar, lebendig und fesselnd. Das ist so recht ein Buch für das Volk, ein Buch, das niemand ohne wahre Befriedigung aus der Hand legen wird. Darum verdient das Werk Verbreitung nicht nur in Hörde und Umgebung, sondern auch Fernstehende werden bei der reizvollen Gestaltung des interessanten Stoffes voll und ganz auf ihre Rechnung kommen. Das Buch darf in keiner Bibliothek der westfälischen Heimat fehlen.

Wenn wir uns nun dem Inhalte des Heimatbuches zuwenden, so kann das auf dem hier zur Verfügung stehenden beschränkten Raume nur in kurzen Strichen geschehen. — Eröffnet wird das Werk durch eine ausführliche, sehr interessant geschriebene Darstellung der Geologie unserer Gegend. Dieser Abschnitt darf besonders deshalb Anspruch auf Beachtung erheben, weil gerade in Hörde die ganze Wirtschaft auf den unterirdischen Bodenschätzen beruht. Sodann wird uns ein Einblick in die Entstehung der Flur- und Siedlungsnamen gewährt, der sicher allseitiges Interesse erwecken wird.

Nun wendet sich der Verfasser der Geschichte unserer Stadt zu und entrollt vor unseren Blicken ein bis in alle Einzelheiten mit liebevoller Sorgfalt gezeichnetes Bild der Entwicklung Hördes im Rahmen der nahen und ferneren Zeitgeschichte.

Wir sehen die undurchdringlichen Wälder Germaniens mit ihren Sümpfen, reißenden Bächen und Strömen. Wir fühlen das unwirtliche Klima mit seinen rauhen Nebeln. Wir schauen den Hellweg, diese große, von Westen nach Osten führende Straße, begleitet von Siedlungen in geschlossenen Dörfern, z. B. Dortmund.

Nachdem die Stürme der Völkerwanderung über unsere Heimat hinweggebraust sind, finden wir die Sachsen als Herren des Landes. Karl der Große zwingt ihnen mit dem Schwerte in der Hand das Christentum auf. Das Sachsenland wird ein Teil des karolingischen Weltreichs. Das Christentum, obwohl von den Sachsen widerwillig angenommen und unwillig getragen, bringt dem wilden Lande seine Segnungen.

Das Gebiet Hördes ist zu dieser Zeit ein abwärts der Heerstraßen gelegenes Sumpfgebiet. In den folgenden Jahrhunderten wird es mit Höfen

besiedelt. Um Jahr 1200 tritt als Besitzer des Haupthofes ein Ritter von Hörde auf. Angehörige seines Geschlechts erbauen im 13. Jahrhundert hier eine Burg. Der Name Hörde tritt in die Geschichte ein.

Das Mittelalter ist ausgefüllt mit endlosen Kämpfen aller gegen alle. Die Burg Hörde kommt in den Besitz der Grafen von der Mark, und ist ihr Ausgangspunkt in den zahlreichen Kämpfen gegen die freie Reichsstadt Dortmund. Zugleich ist sie Mittelpunkt der Verwaltung, auch Residenz und als solche der Schauplatz

rauschender Feste und glanzvoller Turniere. Die Burg, eine Wasserburg, wird stark befestigt und trotz Jahrhunderte lang allen Stürmen, selbst denen des dreißigjährigen Krieges. Im Jahre 1673 fällt sie einer Feuersbrunst zum Raube. Beim Neubau werden die Wehranlagen, weil überflüssig geworden, zum größten Teil fortgelassen. Im Jahre 1890 muß auch dieser Neubau dem Ausdehnungsdrange der Hermannshütte weichen.

Burgmannen siedeln sich außerhalb der Feste an. Im Jahre 1340 erhält der neue Ort Stadtrechte. Neben die bis dahin rein ländliche Bevölkerung tritt eine allmählich immer stärker werdende Schicht von Angehörigen städtischer Berufe. Die Landwirtschaft allein vermag die Bewohner nicht mehr zu ernähren. Die bürgerlichen Erwerbszweige treten neben Ackerbau und Viehzucht. Den überaus kriegerischen Zeitläufen angepaßt, ist Hörde befestigt. Eine Stadtmauer, Erdwälle, Sumpfgelände, der Hörder Bach und die Emfcher bilden die Schutzwehr. Außerhalb der Mauer zieht sich ein Graben rings um die Stadt. Den sichersten Stützpunkt bildet die Burg.

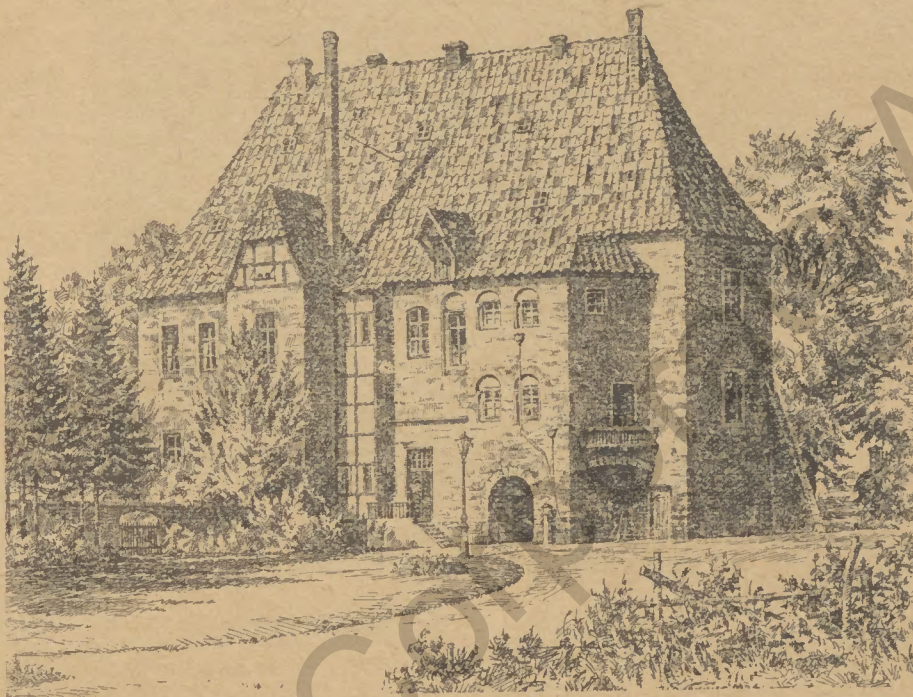
Als Haupterwerbszweig der Hörde entwickelt sich das Nagelschmiedehandwerk, das bereits im 15. Jahrhundert blüht. Im Jahre 1719 finden wir unter 482 Einwohnern 90 Nagelschmiede. Die Erzeugnisse der Nagelschmiede werden teils an Ort und Stelle auf den Märkten umgekehrt, teils von Händlern vertrieben.

Auch Bergbau wird bereits vor dem dreißigjährigen Kriege betrieben und urkundlich zuerst 1302 und 1309 in Schüren erwähnt. An gewerblichen Betrieben werden vornehmlich Bädereien, Brauereien und Brennerien genannt. — So ist Hörde zwar der geschäftliche Mittelpunkt der näheren Umgebung, vermag aber weiterreichende Bedeutung nicht zu erlangen. Die Gründe hierfür sind die Nähe der Hansestadt Dortmund und die Unsicherheit der örtlichen Industrie, die sich doch nur mit einem Artitel befaßt. Dazu kommt, daß die Kriegsfurie gar oft ihre Geißel über die Stadt schwingt, und daß zu öfteren Malen Feuersbrünste die Stadt in Asche legen und allen Wohlstand vernichten.

Der Kern der alten Stadt lehnt sich an die Burg. Er wird gebildet durch den Alten Markt und die Lange Straße mit ihren Nebentrassen. Dies sind meist enge, düstere Gäßchen mit unregelmäßig aufgerichtet, schmalen Fachwerkhäuschen, wie sie heute noch am Alten Markt zu schauen sind. Nur wenige Häuser liegen außerhalb des alten Stadtbezirks, z. B. das Judenviertel an der Alten Straße. Die Lange Straße, seit 1466 so benannt, ist die Hauptgeschäftstraße, der Alte Markt der Sitz der Nagelschmiede.

Im Jahre 1609 kommt Hörde unter die Herrschaft Brandenburgs bzw. Preussens, und die neue Verwaltung erweist sich als segensreich für die Stadt. Dennoch verträumt das unscheinbare Landstädt-

chen noch zwei Jahrhunderte, bis endlich die neue Zeit mit mächtigen Hammerschlägen an den Toren rüttelt und sie sprengt. Aus der kleinen Stadt der Nagelschmiede erblüht die aufstrebende Industriestadt. Die Verkündung der Gewerbefreiheit (1808) und die Gründung des deutschen Zollvereins (1834) sind Marksteine der neuen Entwicklung, das Rollen der Eisenbahnen und ihr schrilles Pfeifen die Begleitmusik. Die erste deutsche Eisenbahn wurde 1835, über Hörde 1855 gebaut.



Burg Hoerde, 1890 abgebrochen

Nach einer Zeichnung von Hans Spanier



Nagelschmied bei der Arbeit

Der Aufstieg Hörde's zum Industriezentrum beginnt. — Der Begründer der Hörder Eisenindustrie ist Hermann Dietrich Piepenstock aus Iserlohn. Im Jahre 1839 errichtet er „auf der Burg“ die „Hermannshütte“ das Stammhaus des „Hörder Vereins“. 1852 wird mit 6 Millionen Mark Kapital die A.-G. „Hörder Bergwerks- und Hüttenverein“ gegründet. Im Jahre 1854 entstehen in Hörde die ersten Hochöfen. Neue Zechen werden erschlossen. Der Betrieb wächst ins Gigantische. Gesteigert werden Räder und Achsen für Eisenbahnwagen, Schienen, Radreifen, Stabeisen und Bleche. Der Umschlag des Jahres 1853/54 beträgt schon 17300 Tonnen Eisen im Werte von 5,2 Millionen Mark. Der Betrieb folgt ständig den Fortschritten der Technik. Der „Hörder Verein“ marschiert an der Spitze der deutschen Industrie.

Im Jahre 1906 wird der „Hörder Verein“ mit dem „Phönix“ verschmolzen. Andere große Werke werden angeschloffen; 1908 ist Hörde Sitz der Generaldirektion.

Seit Gründung der „Hermannshütte“ ist das Geschick der Stadt unaufloslich mit dem heimischen Werte verbunden. Aufstieg und Niedergang desselben bedeuten gute und schlechte Zeiten für die Stadt. Gewaltig ist der Zustrom von Arbeitern aus ganz Deutschland. Neben dem großen Werke entstehen kleinere zur Herstellung von Spezialartikeln. Es sind dies die Maschinenfabrik von Julius Söding (nicht mehr im Betrieb), die von Albert Cremer (Kleinbahnen) und von Willrich (Kesselschmiede).

Die hier kurz skizzierte Entwicklung Hörde's mögen einige Zahlen illustrieren. Die Arbeiterzahl des „Hörder Vereins“ stieg von 3000 im Jahre 1858 auf 5012 im Jahre 1868. Dem Rückschlag infolge der Wirtschaftskrise von 1873 folgte wieder eine Steigerung der Arbeiterzahl auf 7963 im Jahre 1903.

Mit der Vergrößerung des Werkes stieg auch die Einwohnerzahl der Stadt ständig. In den Jahren 1719 bis 1819 war die Bevölkerung von 482 auf 1132 Seelen angewachsen. Die Zeit von 1834 bis 1871 brachte ein Aufsteigen der Bevölkerungsziffer von 1471 auf 12266, die Jahrhundertwende auf 25154 und 1914 auf 33124.

Das äußere Bild der Stadt änderte sich vollständig. Die Feldflur wurde zum größten Teile bebaut. Die kleinen Fachwerkhäuschen wichen modernen Geschäftshäusern. Der Verkehr nach Dortmund wurde durch die jetzige Semertelstraße geleitet. Zum Brennpunkt des Wirtschaftslebens entwickelte sich die Chausseestraße (jetzt Hermannstraße). Der Grund und Boden stieg beträchtlich im Preise.

Einen bedeutenden Aufschwung nahm das Baugewerbe. Während im Jahre 1640 die Stadt nur 76 Häuser zählte, waren es 1719 schon 114, 1816: 191, 1831: 201. In der Zeit von 1834 bis 1864 stieg die Zahl der Häuser auf 522 und bis zum Jahre 1875 auf 1019. Im Jahre 1900 wurden 127 neue Wohnhäuser errichtet gegen 1913/14 mit 72 Häusern.

Mit dem Anwachsen der Bevölkerung machte sich die dringende Frage der Licht- und Wasserversorgung geltend. 1862 wurde die städt. Gasanstalt erbaut, 1873 die Wasserleitung, die an die Dortmunder Leitung angeschlossen ward. 1905 bescherte der Stadt elektrischen Strom, und von 1912—14 wurde die Kanalisation durchgeführt.



„Die Burg“ Verwaltungsgebäude der Vereinigte Stahlwerke A.-G. Hörder Verein

Wissenschaft und der Kunst: Alfred Trappen, erfolgreicher Ingenieur und Erfinder, Otto Hue, verdienter Führer der Bergarbeiter, Vater Otto Schmidt, hervorragender Gelehrter der Gegenwart, führende Vertreter der Völkerkunde und Religionswissenschaft, Professor Bernhard Hoetger, namhafter Bildhauer, Architekt und Graphiker, D. F. E. Willing, ein Meister



Hermann Dietrich Piepenstock, der Begründer der Hermannshütte, des heutigen Hoerder Vereins

der Tonkunst. Auch des heimischen Dichters Dr. Heinrich Beitmann, dessen tiefempfundener Sang „An die Heimat“, vertont von Reinhold Heuel, einem Sohn Hörde's (S. 324), das Heimatbuch einleitet, ist gedacht.

Besondere Abschnitte sind den Hörder Zeitungen und den Hörder Vereinen gewidmet, und damit der Humor zu seinem Rechte kommt, ist auch des Hörder Originals Wilhelm Wenzel, des schalkhaften Buchbinders und Poeten aus jüngster Zeit, in launiger Art Erwähnung getan.

Den Abschluß des Werkes bilden Beiträge zur Geschichte und Kultur unserer Nachbarorte Hohenburg, Westhofen sowie der Gemeinden der Kirchspiele Wellinghofen und Aplerbeck. — Ich wünsche

dem Heimatbuch, das sich als eine wahre Fundgrube alles Wissenswerten von Hörde und Umgebung erweist, Eingang in weite Kreise. Das Buch gehört in die Bücherei eines jeden Heimatfreundes. In hervorragendem Maße ist es geeignet, Heimatstolz und Heimatliebe in den Herzen der Kinder zu wecken und zu pflegen. Da Weihnachten nicht mehr fern ist, werden zahlreiche Eltern es gewiß nicht versäumen, dies wertvolle Buch ihren Kindern auf den Weihnachtstisch zu legen; es ist es wert.

Die Großstadt

Aus tausend Glühbirnen gleißendes Licht. Die Nacht ward zum Tag. Violett, gelb, grün und weiß. Das Licht schreit in die dunkle Nacht. Tausend und abertausend kleine, bunte Glühbirnen zuden und blitzen, Stunde um Stunde, verschwinden und leuchten wieder auf. Gleißendes Licht.

Doch des Himmels Finsternis lastet schwer auf dieser Lichterflut. Unzählige Lichter haben die Menschen angezündet; aber schon Dach und Turm der Kirche, umbrandet und umtost von der Brandung des Großstadtverkehrs, werden von der Dunkelheit verschlungen. Stüchwerk nur ist alles Tun und Handeln der Menschen.

Um den steinernen Koloss saust, blüht die große Reife der Autos, das Rasen und Anstern der Motorräder. Das Gotteshaus aber steht da, majestätisch geredt, unberührt von allem Gekasche der Gegenwart. Ein Symbol der Ewigkeit. Wie ein ernstes Mahnen tönen die Gloden vom Turm. Die Menschen hören die ehernen Stimme nicht.

Die Tore der Lichtspieltheater öffnen sich und der Strom der Menschen ergießt sich schwachend und lachend auf die Straße, verliert sich in Restaurants, Kaffees und Vergnügungstätten. In die Ohren kommen mir die Worte, die mir die hellen Lichtfunken noch immer in die Augen rufen. Tadel, Lob, Beifall, Witz und Spott. Minutenrausch. Alles ist ein Augenblick der Gegenwart. Nichts Vergangenes, nichts Zukünftiges. Atemholen im Rasen der Zeit, kurzes Ruhen im Hasten und Sehen, Minuten des Friedens im täglichen Kampf.

Ich stehe gegenüber dem großen Portal der Kirche. Der Abendgottesdienst ist zu Ende und aus den weiten Hallen des Gotteshauses ergießt sich schweigend und lautlos ein Menschenstrom auf die Straßen und zersplittert sich im gleißenden, flimmernden Licht schreiender Reklame.

Ströme von Menschen aus Kirchen und Kinos, hinüber, herüber, herauf und herab, pochende fiebernde Adern aus dem pulsierenden Leben der Großstadt.

J. N., Dortmunder Union.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Oktober



Im Gemüsegarten gibt es viel Arbeit. Erdbeerbeete müssen gründlich sauber gemacht werden und bekommen kurzen Dünger als Auflage. Der ganze Garten wird, soweit das Land frei ist, mit Dünger befahren. Zwischen Beerensträuchern und Zwergbäumen wird nach guter Düngung gegraben. Wo Stüde frei werden, grabe man das Land sofort gut um, damit die Herbstfeuchtigkeit gut eindringen kann. Das Land bleibt dann in groben Schollen den Winter über liegen. Endivien Salat wird bei trockenem Wetter in Töpfe gepflanzt und in den Keller gestellt. Ebenfalls schlägt man jetzt Petersilie und Schnittlauch für den Winterbedarf ein, Rhabarber und Schalotten werden gepflanzt. Man pflanze Rhabarber nur auf gut gedüngtem Lande aus. Jauche und Abort können reichlich gegeben werden. Weites Pflanzen bringt den erwünschten guten Erfolg.

Im Obstgarten nimmt man das Düngen vor. Die alten Bäume werden abgetraht und bekommen einen guten Kalkanstrich. Beim Abtragen der Bäume achte man auf gründliches Entfernen aller Schuppen und alter Borke — der Kalkanstrich kann bis hoch in die Krone der Bäume gemacht werden. Gegen Ungeziefer, wie Frostschmetterlinge, legt man frische Raupenleimgürtel an. Sie sind so anzulegen, daß ein Ueberziehen nicht möglich ist. Man lasse sich nicht schlechten Raupenleim auffchwagen, denn gerade damit wird im Handel viel Unfug getrieben. Obst wird stets sorgfältig gepflückt (Winterobst) und in die Obstkammer getragen. Baumgruben werden ausgeworfen, junge Obstbäume gepflanzt. Auf richtiges Pflanzen ist Wert zu legen. Nicht zu tief, auch nicht zu flach einpflanzen, etwa eine Handbreit tief ist das richtige.

Im Gemüsegarten gibt es viel Arbeit. Erdbeerbeete müssen gründlich sauber gemacht werden und bekommen kurzen Dünger als Auflage. Der ganze Garten wird, soweit das Land frei ist, mit Dünger befahren. Zwischen Beerensträuchern und Zwergbäumen wird nach guter Düngung gegraben. Wo Stüde frei werden, grabe man das Land sofort gut um, damit die Herbstfeuchtigkeit gut eindringen kann. Das Land bleibt dann in groben Schollen den Winter

über liegen. Endiviensalat wird bei trockenem Wetter in Töpfe gepflanzt und in den Keller gestellt. Ebenfalls schlägt man jetzt Petersilie und Schnittlauch für den Winterbedarf ein. Rhabarber und Schalotten werden gepflanzt. Man pflanze Rhabarber nur auf gut gedüngtem Lande aus. Jauche und Abort können reichlich gegeben werden. Weites Pflanzen bringt den erwünschten guten Erfolg.

Im Blumengarten werden empfindliche Pflanzen, wie Rentien, Phönix und andere Kübelpflanzen, entfernt. Andere kommen ins Winterquartier.

Dahlien-, Gladiolen-, Cannaknollen werden nach dem ersten Frost ausgehoben und im lichten Keller trocken und frostfrei überwintert. Ihr Lagern auf ausgelegten Brettern ist vorteilhaft, weil die Knollen dann den Witterungsumschlägen nicht so stark ausgesetzt sind.

Ziersträucher und Bäume werden gepflanzt, umgepflanzt oder geteilt. Sollte früh starker Frost eintreten, so achte man darauf, daß die Wurzeln aller umzupflanzenden Sachen vor Frost geschützt sind. Der Rasen im Garten wird noch einmal kurz geschnitten. Längen Rasen durch den Winter zu bringen, ist sehr gefährlich, denn in den meisten Fällen tritt starke Fäulnis auf. Säuerung, Fäulnis und der Schmutz fressen ihn nach und nach auf.

Die Zimmerpflanzen haben jetzt bald Winterruhe. Das Gießen der Zimmerblumen wird bis auf das allernotwendigste eingeschränkt. Die Blütpflanzen hüben etwas von ihrer sattgrünen Färbung ein, werden hellgrüner. Pflanzen, wie Fuchsien, Geranien, Oleander, stelle man in einen hellen frostfreien Keller ans Fenster. Hier verlieren sie etwas Blätter, schlagen aber schnell wieder aus. Die Balkonkästen leere man aus, nachdem die Pflanzen in Töpfe gepflanzt wurden. Die Säuerung der Erde ist so stark, daß die im Frühjahr den Pflanzen zur Verfügung stehende Erde keine guten Nährstoffe mehr aufbringt.

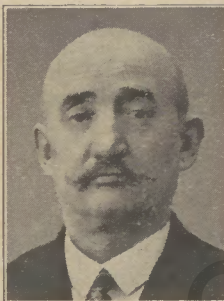
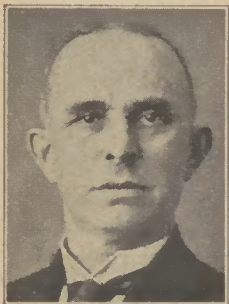
Die Gräber auf dem Friedhof schmückt man mit Chrysanthemen. Sollte stärkerer Frost auftreten, so räumt man das Grab ab, macht es sauber vom Unkraut und deckt es dann mit kurzgeschnittenen Tannenzweigen ab. So gedeckt, sieht jede Grabstätte sauber und freundlich aus.

Albert Jaenide, Se.

Werks-Allerlei

Jubilare der Dortmunder Union

Herr Mathias Hermann, geb. am 28. 1. 1876 zu Girod Kreis Westerburg, trat am 15. 9. 1903 auf der Rothen Erde als Scherenarbeiter ein. Am 27. 12. 1928 wurde er der Dortmunder Union, Abteilung Zursichterei Walzwerk II/IV überwiesen, wo er heute noch als Scherenarbeiter tätig ist.



Herr Ludwig Drengenburg, geb. am 31. 3. 1870 zu Dortmund, trat am 22. 9. 1903 als Hammerführer in dem alten Hammerwerk (früheres Walzwerk I) ein. Anfang 1911 wurde Drengenburg Hammermeister in dem neu erbauten Preßwerk und versah diesen Posten bis Ende 1921. Seit dieser Zeit wird er als Materialprüfer auf dem Blodlager beschäftigt.



Der Dreher Hermann Schön, der am 25. 9. ds. Js. sein 25 jähriges Dienstjubiläum auf der Dortmunder Union feierte, ist am 7. 10. 1882 zu Dortmund geboren. Er trat am 25. 9. 1903 in den Dienst der Dortmunder Union, Abteilung Walzendreherei als Dreher. Seit dem Jahre 1910 befindet er sich in derselben Eigenschaft in der Abteilung Mechanische Werkstätte.

4. Fortsetzung des Kataloges der Jugendbücherei der Lehrwerkstatt

Leseabend: Montags von 5½—8 Uhr in der Prüfstelle, Verwaltungsgebäude II, Unionstraße

VII. Klassische Literatur

- Gl 5 „Mummelmann“, von Hermann Löns
- Gl 6 Das Lönsbuch, von Hermann Löns
- Gl 7 Kraut und Lot, von Hermann Löns
- Gm I I-II Mörtes Werke in 4 Bänden
- Gm2 III-IV Mörtes Werke in 4 Bänden
- Gr 1 „Villa Schönow“, von Wilhelm Raabe
- Gr 2 Unseres Herrgotts Kanzlei, von Wilhelm Raabe
- Gr 3 Kloster Bugau, von Wilhelm Raabe
- Gr 4 Die Leute aus dem Walde, von Wilhelm Raabe
- Gr 5 Das Horn von Wanza, von Wilhelm Raabe
- Gr 6a Der Hungerpastor, von Wilhelm Raabe
- Gr 6b Der Hungerpastor, von Wilhelm Raabe
- Gr 7 Ut de Franzosentied, von Fritz Reuter
- Gr 8 Sämtliche Werke 4. Band, von Fritz Reuter
- Gr 9a Heidepeters Gabriel, von Peter Rosegger
- Gr 10b Heidepeters Gabriel, von Peter Rosegger
- Gr 11 Die Schriften des Waldschulmeisters, von Peter Rosegger
- Gr 12 Das ewige Licht, von Peter Rosegger
- Gr 13 I. N. R. I. Große Botschaft eines armen Sünders, von Peter Rosegger
- Gr 14 Das ewige Licht, Peter Rosegger
- Gr 15 I Als ich noch der Waldbauernbub war, Peter Rosegger
- Gr 16 II Als ich noch der Waldbauernbub war, Peter Rosegger
- Gr 17 III Als ich noch der Waldbauernbub war, Peter Rosegger

- Gr 18 „Weltgitt“ Roman, Peter Rosegger
- Gr 19 Fritz Reuters sämtliche Werke, Band 5
- Gsch 2 Schillers sämtliche Werke, 7. Band
- Gsch 3 Schillers sämtliche Werke, 10. — 11. — 12. Band
- Gsch 4 Wilhelm Tell, von Friedrich Schiller
- Gst 1a I Theodor Storm's sämtliche Werke I. Band
- Gst 1b II Theodor Storm's sämtliche Werke I. Band
- Gst 3a II Theodor Storm's sämtliche Werke II. Band
- Gst 4a II Theodor Storm's sämtliche Werke II. Band
- Gst 5 III Theodor Storm's sämtliche Werke III. Band
- Gst 6 V Theodor Storm's sämtliche Werke V. Band
- Gst 7 VII Theodor Storm's sämtliche Werke VII. Band
- Gst 8 Theodor Storm's Gedichte
- Gst 9 Theodor Storm, Briefe an seine Kinder
- Gst 10 Theodor Storm, Briefe an seine Frau
- Gst 11 Theodor Storm, Briefe an seine Freunde
- Gst 12 Theodor Storm, Auserwählte Erzählungen für die Jugend
- Gst 13 Theodor Storm, Erzählungen
- Gt 1 Leo Tolstoi, Auserwählte Erzählungen
- Gw 1 Der Deutsche Spielmann, von Dr. Ernst Weber
- Gw 2 Dreizehnlinden, von Friedrich Wilhelm Weber
- Gw 3 Fritz Reuter, von Paul Warnke
- Gz 1 Heinrich Schottke's Novellen

VIII. Romane, Novellen

- Ha 1 Arthur Achleitner, Familie Zugmüller
- Ha 2 Arthur Achleitner, Der Hirsch von Ehligen
- Ha 4 Willibald Alexis, Der falsche Woldemar
- Ha 5 Willibald Alexis, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht
- Ha 6 Willibald Alexis, Der Roland von Berlin
- Ha 7 Willibald Alexis, Die Hofen des Herrn von Bredow
- Hb 1 Rudolf Hans Bartsch, Die Heindlinder
- Hb 2 Rudolf Hans Bartsch, Das deutsche Leid
- Hb 4 Novellenbuch Nr. 7, Kriegsgeheimnisse
- Hb 6 Ferdinande Frein v. Bradel, Die Tochter des Kunstretters
- Hb 7 Ferdinande Frein v. Bradel, Am Heidsieck
- Hb 8 Ferdinande Frein v. Bradel, Prinzess Ida
- Hb 9 I Vilh Braun, Memoiren einer Sozialistin
- Hb 10 II Vilh Braun, Memoiren einer Sozialistin
- Hb 11 Ferdinande Frein v. Bradel, Aus fernen Landen
- Hb 12 Ernst Brausewetter, Nordische Meisterromane
- Hb 14 Frieda von Bülow, Deutsch-Ostafrikanische Romane
- Hb 15 Frieda von Bülow, Frauentreue
- Hb 16 Frieda von Bülow, Irdische Liebe
- Hb 17 Fritz Berger, Unseres Herrgotts Versuchskinder
- Hc 1 Th. S. Hall Caine, Der Bärge
- Hc 2 A. J. Cüppers, In der Knospe gebrochen
- Hd 1 Felix Dahn, Felizitas — Chlodovech
- Hd 2 Felix Dahn, Gelimer
- Hd 3 Felix Dahn, Biffula
- Hd 4 I Felix Dahn, Ein Kampf um Rom
- Hd 5 II Felix Dahn, Ein Kampf um Rom
- Hd 6 III Felix Dahn, Ein Kampf um Rom

(Fortsetzung folgt)

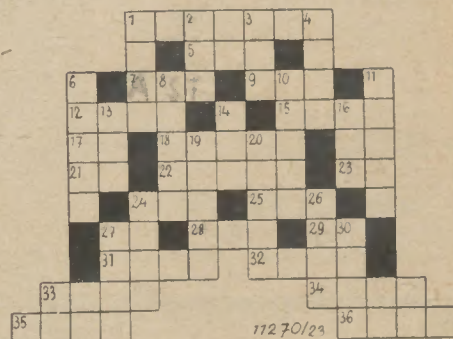
Bunte Ecke

Kreuzworträtsel

von Dreherlehrling Anton Grdušiat, Lehrwerkstatt Dortmunder Union

Senkrecht: 1. Naturerscheinung, 2. Mittelwort, 3. Getränk, 4. Blume, 6. Straße, 8. Teil des Baumes, 10. Fest, 11. Rot, 13. Faules Fleisch, 14. Geschlechtswort, 16. Weibl. Vorname, 19. Raubtier, 20. Spreu, Säckel, 24. Bibl. Person, 26. Wohnung, 27. Fluß in Deutschland, 30. Papiermaß.

Wagerecht: 1. Spuß, 5. Geogr. Bezeichnung, 7. Teil des Baumes, 9. Göttin, 12. Autoart, 15. Strich, 17. Tonsilbe, 18. Strafe, 21. Pers. Fürwort, 22. Weibl. Borne, 23. Hinw. Fürwort, 24. Städt. Gebäude, 25. Eigenhaltiges Gestein, 28. Schicksalsschlag, 29. Pers. Fürwort, 31. Weibl. Person, 32. Weibl. Borne, 33. Atem, 34. Klebrige Masse, 35. Teil des menschl. Körpers, 36. Schaum-Wein.



Auflösung der vorigen Rätsel

Quadraträtsel

W	A	R	E
A	B	E	R
R	E	B	E
E	R	E	N

Besuchskartenrätsel: Hauptlager

Der mäßige Seemann

Der Lotse hat das Schiff in aller Ruhe auf den Ankerplatz gebracht.

Allerdings hat neben ihm auf der Brücke eine große Flasche Whisky und eine kleine Flasche Sodawasser gestanden.

Der großen Flasche hatte er tüchtig zugesprochen, die kleine Flasche fand weniger seinen Beifall.

Der Kapitän kommt auf die Brücke und sieht sich die Flaschen an.

„Sagen Sie mal, Lotse“, „Sie trinken wohl gerne starke Sachen?“
 „O nein, Herr Kapitän, ich bin doch man zümlich mäßig; ssehn Sie, da gibt's ja nun woll welche, die machen sich 'nen Grogg aus purem Rum und heißem Portwein un dann trünken sie ja woll nu das so reine weg. — Ssehn Sie, Herr Kapitän — ich — ich mach mich da immer noch 'n voor Stüden Zucker mang!“

Geschäftliche Mitteilung

Hierdurch machen wir unsere Leser besonders auf den heute beiliegenden Prospekt der ergebirgischen Pianofabrik Hermann Graf, Augustsburg, aufmerksam.

Die Firma liefert auch in diesem Jahre ihre in allen Gauen Deutschlands bekannten Pianos frachtfrei in jedes Haus, eventl. auch zur Probe. Rechtzeitige Auftragserteilung garantiert für prompte Lieferung.

Werksangehörige

Können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen.



Aus Ihrem Stoff einen Anzug oder Mantel 29 Mk.

wirklich gut passend fertige mit sämtlichen Zutaten an für nur Überzeugen Sie sich durch Ihren Besuch und auch Sie werden mein Kunde

Erich Kosmala, Dortmund
Lambachstr. 10 (an der Münsterstraße)

90 Tage Ziel

ohne Preisaufschlag,

Damen und Herren in fester Stellung erhalten gegen Ziel oder bequeme Ratenzahlungen erstklassige und elegante

Damen- u. Herren-Schuhe

entzückende Neuheiten in allen modernen Formen und Arten, sämtlich Ia. Qualität. In der Preislage von . . . **8⁹⁰ bis 29⁵⁰ Mk.**

Ferner: Reformschuhe, Sportstiefel, Kinderschuhe usw.

Kulante und diskrete Bedienung wird zugesichert. Probekauf führt zu dauernder Kundschaft.

Verkaufsbedingungen:

Anzahlung:

ca 1/3 des Betrages

Rest nach Vereinbarung

Alte Kunden ohne Anzahl.

L. Luis

Dortmund, Telefon 6330
Arneckestraße 88,
Ecke Krückenweg.

Verkaufte Ware wird sofort ausgehändigt.

Bitte beachten Sie die Auslagen in meinen Schaufenstern.

Wenn Sie einen **Anzug** benötigen, so suchen Sie sich bei mir einen **Maßanzug** aus, denn er ist fast nichts oder der Stoffqualität nach gar nichts teurer als ein **Konfektionsanzug**. Direkter Bezug vom Tuchfabrikanten und **genaueste** Kalkulation setzen mich in die Lage zu so **niedrigen Preisen** zu liefern:

95 Mk. aus strapazierfähigen, soliden Cheviots.

115 Mk. aus mittelschweren farbigen und **blauen Kammgarnen**

125 Mk. aus ganz schweren reinen Kammgarnqualitäten in der neuesten Ausmusterung.

Machen Sie einen Versuch und auch Sie sind mein **dauernder Kunde**. Sie haben kein Risiko, denn bei **guter Schneiderarbeit** und **guten Zutaten** garantiere ich für **guten Sitz**.

Georg Werner Anfertigung eleganter Herren- und Damenmoden
Dortmund-Hörde, Weingartenstraße 43 I. Etage.

„CONCORDIA“

Dauerbrandöfen und Herde
der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Concordiahütte
Engers am Rhein

kaufen Werksangehörige der
Vereinigte Stahlwerke A.-G.
besonders günstig nur bei der

Firma

Herd- u. Ofenhaus Aufermann
Dortmund, Reinoldistraße 5
an der Reinoldikirche

Kleine Anzeigen

Ein junger anständiger Mann kann eine Schlafstelle erhalten.
Dortmund-Hörde,
Lugierstr. 17 (früher Roonsstraße)

Guterhaltener groß. Kinderwagen billig zu verkaufen. Wellinghofersstr. 145 II Etg.

Mehrere junge Leute erhalten Mittag- und Abendessen.
Ausk. erteilt Berw. Abt. Hoerder Verein
Werkstelefon 117.

Zu verkaufen:
1 Fahrrad, 1 Streichzither.

Näheres: Goerde, Benninghofersstr. 62.

Gut möbl. Zimmer billig und sofort zu vermieten.
Goerde, Hochofenstr. 9
Seiteneingang.

Möbliertes Zimmer an zwei junge Leute evtl. mit Kostz. vermieten.
Goerde, Dortmunderstraße 14 parterre.

Ein gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen.
Dortmund, Blumenstraße 54 pt. rechts.

Wohnungstausch!
Tausche meine große geräumige drei Zimmerwohnung Malinrodtstr. geg. eine vier Zimmerwohnung, auch Werkwohnung. Angebote unter S. R. 500.

Eine Bettstelle mit Matratze, ein Kinderwagen und ein guterhaltener Covercoat sind abzugeben bei
Blh. Leemann
Niederhoffsstr. 21

Eine zwei-rädrige Karre (3 Ztr. Tragkraft) gegen eine Schiebkarre (Kasten-gestellt) umzutauschen.
Dortmund-Hörde
Neuer Klarenberg 27

Junger Schäferhund billig zu verkaufen.
Zu erfragen bei
B. Gentel, Sunderweg 76 1/2

Für 30. — Mark zwei guterhaltene gelbe Kugel-Bettstellen mit Matratze, verkaufen.
Wellinghofen
Ruhstraße 69 I links

Gebr. Kinderwagen billig zu verkaufen.
Hermannstr. 12 I links

Zwei Zimmer, (Wohn- und Schlafzimmer) an einen oder auch zwei Herren mit oder ohne Pension per sofort zu vermieten.
Frau Reismann
Neuer Graben 11 III.

Ein Herren-Fahrrad zu verkaufen. Marke Opel. R. M. 50. —
Hoppe, Sternstr. 11

Kleiner weißer Herd billig zu verkaufen.
Näheres S. Böhle, Malinrodtstr. 333 III. Etage.

Schöne abgeschl. drei Zimmerwohnung mit Zubehör gegen zwei gleiche Zimmer zu tauschen gesucht.
Werkwohnung. Zu erfragen bei
Girkbruch
Dortmund, Lange-straße 85 III. Etage.

Werksangehörige können zum Einstellern prima gelbfleischige Industrie und Blaue Denkwälder (Sandkartoffeln) frei Haus zu angemessenen Preisen geliefert bekommen.
Erich Büchse,
Umlandstr. 71, Lager: Münsterstraße 185

Ein Gummi-Regenmantel und ein Winter-Mantel für einen 13-14jährigen Knaben billig zu verkaufen.
Schützenstr. 72 I links

Ich gebe ab: Vier Zimmer und Küche im Zweifamilienhaus mit separatem Eingang, großem Garten und Stall. Ich suche: Eine Drei-Zimmerwohnung im Westen der Stadt.
Ewald Sebenich, Dortmund, Sahnenmühlenweg 21

Gebrauchter, gut erhaltener Ausziehstuhl mit Stühlen z. kaufen gesucht. Zu erfragen: **Marsenstr. 15 part. links,** (früher Weinburgerstraße)

Wohnungstausch!
Tausche meine vier Zimmer mit Stall, Garten, abgeschl. Hofraum u. geringer Miete gegen eine abgeschlossene drei Zimmerwohnung.
Schriftliche Offerten unter A. G. Nr. 18 an die Verw. Abt. Förder Verein.

Gut erhaltenes Herren-Fahrrad mit Freilaufpreiswert zu verkaufen oder gegen Damen-Fahrrad zu vertauschen.
Goerde, Kol. Felicitas 4 Hinz.

Biete: Drei große sonnige Zimmer mit sämtlichem Zubehör im Mittelpunkt der Stadt Hörde; Suche: Drei bis vier Zimmer in Hörde oder Dortmund evtl. Ringtausch. Offerten unter S. Nr. 50 an den Förder Verein zu richten.

Werkschachverein

Übungsabend jeden Montag von 8-10 Uhr abends im Restaurant Holtbecker
Adlerstraße 1, (Nähe Tivoli).

Eilt 500 Eilt Sprech-Apparate

M.10 Anzahlung kl. Ratenzahl. M.10
Großes Lager in Schallplatten

Niederlage

Opel Holtmann Opel
Münster-Str. 53



Sprech-Apparate Wien. Harmonikas Jazz-Instrumente
w. Abb., Eiche, 42-50 cm. Mit 10 Tasten, 4 Bas M. 2.50
Doppelchordfederwerk und 5 Stiche 25 cm-Platten M. 43. — Chromatische Harmonikas Mandolinen u. dgl.
alles nach Katalog von
Robert Hasberg, Neuenrade I. W. Nr. 721

Sofas Chaiselongues u. Matratzen
in jeder Ausführung liefert auf
Teilzahlung W. Reinking
sen.
Neuer Markt 8-10

Seit Jahren war ich durch Schlaganfall gelähmt.
Jetzt wieder 9 Kilometer allein gegangen. Gebe das einfache Mittel aus Dant. barkeit allen Leidenden kostenlos bekannt.
Dr. Krumwiede, Bunsdorf (Hannover) A 124
Alter Markt 28.

Gut und billig kaufen Sie Ihre Musikinstrumente von der Firma Clemens Neuber, Musikwarenfabrik Klingenthal/Sa. 77a
Verlangen Sie Katalog gratis.

Opel Original Opel



nur in der
Opel-Niederlage Holtmann,
Münsterstr. 53.

mit 10. — Mk. Anzahlung u. geringen Wochenraten.
Opel Opel



Die Zeit ist schlecht, welch ein Gestöhn, Versteh die Zeit, rauch **Use Dhm**